

MULLEJAN

60

INFOZINE DER AACHEN ULTRAS // ATSV-MSV DUISBURG // KOSTENLOS



ORANGE

SOTTO
la
tache



F. Kr

VORWORT

► What the fuck?

Schon wieder Vorwort! Liebe Alemannia Fans wir begrüßen euch herzlich zum Tag der Jubiläen. Das tausendste Zweitligaspiel von Alemannia Aachen, die sechzigste Ausgabe unseres Mullejans und zum krönenden Abschluss die rote Laterne wieder zurück in der Kaiserstadt. Das Ganze wird abgerundet durch ein fast ausverkauftes Stadion, welches ja bekanntlich eher durch gelbe Sitze, anstatt durch schwarz-gelbe Fanmassen glänzt. Aber heute wird alles anders sein. Ein Sieg heute wäre sicherlich den ein oder anderen wieder besser schlafen lassen. Also lasst uns auf den Rängen alles dafür mögliche tun!

Inhaltlich haben wir natürlich zum sechzigsten Geburtstag wieder die ein oder andere Überraschung parat. Ganz besonders freuen wir uns über das Interview mit der Brauerei Degraa, welche ja bekanntlich seit einiger Zeit wieder Gerstensaft in der Kaiserstadt braut. Und auch optisch bringen wir wieder ein bisschen Farbe ins Spiel. Ihr wisst, dass wir das gerne öfters tun würden, aber der hohe Preis-aufwand macht uns da leider einen Strich durch die Rechnung. Wir möchten zudem die Gelegenheit nutzen, ein aus der letzten Mullejan-Ausgabe resultierendes Missverständnis aufzuklären. Im Spielbericht zum Spiel bei Dynamo Dresden wird von „Hanseln“ gesprochen. Hiermit sind ausdrücklich nicht die Insassen des Busses der Alemannia Supporter gemeint gewesen!

So, und nun viel Spaß beim Lesen!

Die Redaktion

ALEMANNIA-FC INGOLSTADT 3:1

23.10.2011 // 2.Bundesliga // Zuschauer: 15.622 (ca. 40 aus Ingolstadt) // Neues Stadion

Achtung: Dieser Text enthält Sarkasmus und Ironie. Wuhuu, endlich der erste dreier in dieser Saison. Wurde aber langsam auch mal Zeit! Aber sind wir mal ehrlich. Trotz aller Freude und Erleichterung, gegen wen wenn nicht dem Tabellen 17. willst du als Schlusslicht denn gewinnen? Grade nach der erneut unglücklichen Niederlage in Bochum sollten wir den Ball flach hal-



ten. Trotz allem wars ein wichtiger Sieg, so konnte man die rote Laterne nach dem Spiel direkt zum Gästeblock bringen. Super. Rot passt sowieso nicht in unsere Vereinsfarben. Die „Schanzer“ stehen da schon eher drauf...

Vor dem Spiel gab es für viele schon eine Überraschung. So ersetzte heute nicht David Hohs den verletzten Waterman sondern Tim Krumpfen stand im Tor unserer Elf. Hat er auch ganz gut gemacht... Ansonsten gab es nichts wirklich Neues. Das Stadion war leer, wie immer. Offiziell waren es zwar über 15.500 Zuschauer, doch waren sehr viele Studenten dem Angebot der Alemannia gefolgt, sodass diese Zahl wohl mehr Schein als Sein ist. In diesem Sinne: Studenten aufs Maul ;) Wie sich manche Studenten und Studentinnen während ihrer erst Semester Woche verhalten haben war schon unter aller sau. Klar kann man den neuen Lebensabschnitt und was dieser alles so mit sich bringt feiern, aber dann bitte nicht mitten in Aachen. Echt peinlich, wenn man schon auf dem Weg zur Schule die ersten Schnapsleichen vor dem Karman-Auditorium sieht. Da dreht sich bei mir der Magen, auch ohne Alkohol. Manche dachten wohl Aachen würde ihnen gehören. Vielleicht finden sich

ja nächstes Jahr mal ein paar Menschen die den „neuen“ zeigen wie man sich in Aachen verhält... denn viele kommen ja gar nicht von hier. In diesem Sinne sei Gewiss, wir sind Aachener und ihr nicht! ;) So, genug verschenkte Zeilen an das Pack. Auf geht's zum Spiel. Nun ja, was soll man sagen? Wie schon erwähnt, letzter gegen vorletzten. Schlechtester Angriff gegen schlechteste Abwehr. Not gegen Elend? Nein, so schlimm war es nicht. Jedenfalls auf Seiten der schwarz-gelben. So konnte durch einen Doppelschlag in Minute 22 und 27 ein halbwegs beruhigender Vorsprung erspielt werden. Ola mit dem Kopf und Auer mit dem Fuß. Erstes Saisontor für unseren Kapitän, verbunden mit dem ersten Stürmertor dieser Saison. „Na also, geht doch!“, dachten sich wohl die meisten. „Es geht auch nach Ecken“, dachten sich wohl die Statistiker. Vielleicht hat Funkel wenigstens dieses erste Problem behoben. Gefährliche Ecken. Ein Traum. Zu Beginn der zweiten Halbzeit drohte meine Traumblase allerdings wieder

zu platzen. Anschluss. Scheiße. „Hoffentlich kriegen die jetzt keine weichen Knie“, dachten sich wohl die Pessimisten. Nein, bekamen sie nicht. Bis zur 90 Minute blieb es bei dem Ergebnis. Bis Sascha Kirschstein seinen Kasten verließ um in Jens Lehmann Manier ein Torwarttor zu schießen/köpfen. Oder wie Oli Kahn zu fausten? Tja, Pech, wurde jedenfalls nichts draus. Stattdessen schnappte sich WM-Held Odonkor den Ball und legte ein astreines Solo von der Mittellinie hin. Bis ins Tor. „Der ist ja fast schon schnell wie David Odonkor“, dachten wohl die FIFA 12 Spieler. Aufwachen, Jungs und Mädels. Es IST David Odonkor. So konnte man am Ende noch etwas die Mannschaft feiern. Diese schien dieses Gefühl zu genießen. Genossen hab ich heute auch wieder Block S6. Jetzt zu beurteilen ob es „gut“ oder „schlecht“ war vermag ich nicht. Das muss jeder für sich selber entscheiden. Mir hat es wieder Spaß gemacht und das ist schließlich das wichtigste. Kurz erwähnen möchte ich noch ein Spruchband von uns zu Beginn der zweiten Halbzeit. „Komm schnell wieder auf die Beine, Daniel!“ Selbstredend, aber auch an dieser Stelle nochmal: Gute Besserung! Hoffentlich sehen wir uns bald wieder im Block. (Black)

VFL BOCHUM-ALEMANNIA 1:0

28.10.2011 // 2.Bundesliga // Zuschauer: 14.286 (ca. 2.000 aus Aachen) // Ruhrstadion

Beflügelt vom 1. Saisonsieg ging es für unsere Elf Freitags Abends zum nächsten Kellerduell ins Ruhrgebiet zum VfL Bochum, die letztes Jahr noch gegen eine Heinsberger Auswahl in der Relegation unterlagen.

Trotz des Freitag Abend Termins schafften es dennoch alle Leute zeitig zur Abfahrt und so machte sich ein voller Bus über den Ruhrschnellweg auf nach Bochum. Auf dem sog. Schnellweg ging es diesmal allerdings nur im Schrittempo voran und so erreichten wir das Stadion erst eine knappe halbe Stunde vor Anpfiff.

Zu dem Zeitpunkt war der Gästeblock schon ordentlich gefüllt, insgesamt mögen es wohl ca. 2.000 Schlachtenbummler aus Aachen gewesen sein, und so mussten wir unser Vorhaben, uns geschlossen über das Mundloch zu stellen teilweise begraben. Zwar stand die Gruppe komplett hinter der Fahne, doch leider nicht so kompakt wie wir uns das vorgestellt haben. Unter anderem dadurch und bedingt durch den vollen Gästeblock war auch die Liedauswahl nicht so abwechslungsreich wie gewöhnlich. Es dominierten eher die „einfacheren“ Melodien und Schlachtgesänge. Nur ab und an konnten einige kleine Akzente gesetzt werden. Auf dem Rasen merkte man der Mannschaft wieder an, dass sie bemüht war hier etwas zählbares mitzunehmen, doch fehlte die letzte Durchschlagskraft nach vorne. Mitte der ersten Hälfte fand auch der Gastgeber

besser ins Spiel und hatte binnen weniger Minuten ein paar gute Gelegenheiten, wovon sie eine zur Führung nutzten. In Hälfte 2 erhöhte unsere Mannschaft noch einmal den Druck und hielt kämpferisch gut dagegen. Es fehlte jedoch, wie so oft in dieser Saison die letzte



Konsequenz im Abschluss.

In der Nachspielzeit bot sich dennoch noch mal die große Gelegenheit zum Ausgleich, Feisthommel wurde vom Torwart im Strafraum zu Boden gerissen. Den fälligen Elfmeter verwandelte Demai – nicht. Somit blieb es bei der Niederlage.

Nach den 3 Punkten gegen Ingolstadt wäre ein weiterer Punktgewinn in Bochum enorm wichtig gewesen, sollte heute wieder nix zählbares rumkommen war der Sieg komplett für die Katz.

1.FC KAISERSLAUTERN-SC FREIBURG 1:0

22.10.2011 // 1.Bundesliga // Fritz-Walter-Stadion

Einen Besuch unserer Freunde bei ihrem Auswärtskick in der Pfalz wollten sich 9 Alemannen nicht nehmen lassen und so ging es auf verschiedensten Routen gen Betze. Dort angekommen erreichte uns bereits die Nachricht das ein Freiburger Ultra mit einem lokalen Stadionverbot für den Tag belegt wurde nachdem es zu Problemen beim Aufhängen der Zaunfahnen kam. Der Sinn des ganzen blieb jedoch allen Freiburgern vorenthalten, hatte beschuldigte Person sich doch nichts zu Schulden kommen lassen. Für

uns ging es auf jeden Fall rein in den Gästeblock welcher zum Anpfiff noch mit einer kleinen aber feinen Alemannia Aachen Fahne verziert wurde. Die Stimmung unter den mitgereisten 2500 Freiburgern kann man als durchweg in Ordnung beschreiben mit einigen Höhen nach oben. Offensichtlich war jedem klar, von welcher Bedeutung dieses Spiel für den SCF war. Schließlich ging es im Kampf gegen den Abstieg um die berühmten 6 Punkte. Nach 45 Minuten und einem offenen Schlagabtausch vor beiden Toren waren diese

auch noch in reichweite. So wurde die zweite Halbzeit mit ordentlich rot-weißem Rauch und einigen Bengalen, die in den Händen gehalten wurden, eingeläutet. Sportlich war's hingegen alles andere als schön anzusehen. Der FCK legte einen Gang zu und ging verdientermaßen durch Shechter in Führung. Tiffert hätte diese sogar noch ausbauen können, nachdem den Ro-

am Ausgang. So sammelte sich der gesamte Freiburger Haufen in der Mitte der Treppe um geschlossen den Block zu verlassen. Dies wurde dann auch so umgesetzt. Als man das Ende der Treppe jedoch erreicht hatte stürmte die Polizei in den Haufen um vermeintliche Pyrotechniker heraus zu ziehen. Nun eskalierte die Situation da auch Frauen und Kinder mit in die



Tumulte hinein gezogen wurden. Die Polizei knüppelte wild um sich und sparte auch nicht an Pfeffer. Infolgedessen verlor ein Freiburger drei Zähne. Irgendwann beruhigte sich die Situation wieder und wir halfen unseren Freunden beim Auswaschen der Augen. Doch kurze Zeit später rappelte es an anderer Stelle abermals. Es war ganz deutlich zu spüren das die Polizei nur auf Konfrontation aus war. Dies untermauerte sie am Lauterer Hauptbahnhof, wo ebenfalls Schlagstock und Pfefferspray eingesetzt wurden. Einen detaillierten Ablauf der Ereignisse könnt ihr auch der nachfolgenden Stellungnahme der Freiburger Ultraszene entnehmen.

ten Teufeln ein Elfmeter zugesprochen worden war. Der mal wieder beste Freiburger, Oliver Baumann, parierte den Strafstoß jedoch glänzend. Leider blieb es jedoch beim 1:0 und so spukt auch im Breisgau das Abstiegsgepenst. Der eigentliche Negativhöhepunkt des Tages sollte jedoch noch folgen.

Die Ereignisse trübten selbstredend einen ansonsten schönen Nachmittag den man gemeinsam mit seinen Freunden verbringen konnte. Man kann nur hoffen, dass die Ereignisse vernünftig aufgearbeitet werden und die Verletzten Freiburger schnell wieder genesen.

Als wir den Gästeblock verlassen wollten wartete eine Hundertschaft des berühmt berüchtigten MKÜ bereits

Aachen und Freiburg - Immer nach vorne! (*Amadeus*)

STELLUNGNAHME

Mitteilung zu den Vorkommnissen beim Auswärtsspiel in Kaiserslautern

Nach dem Auswärtsspiel des SC Freiburg beim 1.FC Kaiserslautern am 22.10.2011 kam es im Stadion sowie am Hauptbahnhof in Kaiserslautern zu massiven Einsätzen der Polizei und des Sicherheitsdienstes gegen Fans des SC Freiburg. Auslöser für den Einsatz war nach Angaben der Polizei das vermehrte Abbrengen von pyrotechnischen Gegenständen vor und im Stadion.

Uns sind bis jetzt knapp 40 Fans bekannt, die körperliche Schäden davon getragen haben. Einem Fan wurde, bei dem Versuch einer am Boden liegenden Frau aufzuhelfen, durch einen Polizisten vier Zähne ausgeschlagen.

Die Verhältnismäßigkeit des Einsatzes stellen wir deutlich in Frage! Zu keinem Zeitpunkt wurde von den Sicherheitskräften deeskalierend eingegriffen. Durch den Einsatz von Schlagstöcken, Reizgas und Fausthieben von Seiten der Sicherheitskräfte eskalierte die Situation mehrmals, sodass über 20 SC-Fans vor Ort medizinisch versorgt werden mussten.

Das aggressive Auftreten der Mehrheit der Polizeibeamten und einzelner Mitarbeiter des privaten Sicherheitsdienstes war sehr erschreckend. Ohne Rücksicht auf Verluste schlugen diese wahllos auf umstehende Fans ein. Von Anfang an entstand der Eindruck, dass ein Teil der Sicherheitsorgane von sich aus die Konfrontation suchte. Dieses Bild wurde durch Aussagen der Sicherheitskräfte, die gegenüber einzelnen Fans getätigt wurden, bestärkt.

Anders als in der Pressemitteilung der Polizei dargestellt, ging die Eskalation definitiv nicht von Seiten der SC-Fans aus. Daher kann nicht von der medial gern genannten „Fanrandale“ gesprochen werden.

Unter den Geschädigten befanden sich etliche Personen, die weder der Ultraszene, noch der organisierten Fanszene angehörig sind. Hilfreich für alle Geschädigten ist es, sich ihre Verletzungen ärztlich attestieren zu lassen, um sich mögliche weitere Schritte offen zu halten.

Ferner bitten wir alle Zeugen der Vorfälle sich drin-

gend mit uns in Verbindung zu setzen. Bildmaterial oder Hinweise zu den Vorkommnissen können uns bei potenziellen rechtlichen Schritten weiterhelfen. Gerade im Fall des Fans, der vier Vorderzähne verloren hat, suchen wir weitere Zeugen und Hinweise. Selbstverständlich behandeln wir alle eingehenden Informationen vertraulich und werden diese keinesfalls ohne euer Einverständnis weiter verwenden.

Kontakt: fanrechte@supporterscrew.de

*Natural Born Ultras
Supporters Crew Freiburg e.V.
Wilde Jungs Freiburg*

KLEINE STADTGESCHICHTEN

Aachener Religionsunruhen

Religionsunruhen sind uns persönlich wahrscheinlich fremd, und uns zwischen christlichen Religionen eher von der irischen Insel bekannt. In der Zeit, als sich der protestantische Glaube jedoch in Deutschland verbreitete, spielte sich Ähnliches auch hier in Aachen ab.

1530 konvertierten die ersten Aachener zum „neuen“ Glauben, die meisten gehörten einflussreicheren Zünften und Ambachten an. In den Folgejahren zogen weitere protestantische Familien aus der Tuchmacherbranche aus Flandern und Limburg zu. Zunächst wurden ihnen die Bürgerrechte eingeräumt, Kredite und Wohnungen gewährt und so ein geregeltes Einfügen in die Gesellschaft ermöglicht.

Aachener Bürger, die Adel und auch Stadträte sahen den „Verfall“ der katholischen Kirche als Folge des Protestantismus. Protestanten wurden diffamiert und zeitweise nicht für öffentliche Ämter zugelassen. Um Unruhen zu vermeiden ersuchte der damalige Bürgermeister Melchior Colyn den deutschen König Ferdinand mit der Bitte um freie Religionsausübung.

Trotz der im sogenannten Augsburger Religionsfrieden geleisteten Aussagen, man dürfe sich katholisch und auch protestantisch bekennen, wurde den Protestanten in Aachen keine Toleranz gezollt. Sie wurden in ihrer Religionsausübung gestört und hatten mit täglichen Einschnitten zu leben. 1556 kam es zur Verbannung der meisten protestantischen Einwanderer aus dem Aachener Reich.

Der Anteil der Protestanten stieg jedoch weiter und 1576 wurde ein Stadtrat erstmals mehrheitlich mit Nicht-Katholiken besetzt.

Nachdem die Glaubensausübung 1560 durch den Kaiser verboten worden war, wurde 1580 eine Bittschrift

zur freien Glaubensentfaltung eingereicht. Dem wurde nicht nachgekommen, was zu den ersten Unruhen führte, die Protestanten stürmten das Rathaus und nahmen die Stadtkasse an sich. Sie zogen durch die Straßen verletzten und töteten Katholiken.

1581 ließ der deutsche Kaiser Rudolf II verfügen, dass sich jegliche Ratsherren zu der katholischen Lehre zu bekennen hätten und jegliche andere Glaubensrichtung aus den Räten zu entfernen sei. Um dieses durchzusetzen wurden kaisertreue spanische Truppen nach Aachen entsandt. Viele protestantische Familien verließen daraufhin zum eigenen Schutz die Stadt und siedelten in umliegende Gebiete.

Nach Gesprächen mit dem Kaiser und beider Glaubensrichtungen kehrte Ruhe ein und militärische Truppen zogen aus der Stadt ab.

Dennoch war die Abneigung zwischen diesen weiterhin vorhanden und es kam zu gegenseitigen Provokationen, mehrheitlich gegen die katholische Bevölkerung. Durch die Lage der Stadt zwischen katholischen Gebieten kam es zu Blockaden von Handelswegen, um die Protestanten der Stadt zu schwächen.

In den 1590er Jahren kam es wieder zum Einrücken kaiserlicher Truppen, die im Sinn hatten, Dekrete des Monarchen durchzusetzen und jegliche Missachtung zu ächten.

Protestanten wurden jegliche gesellschaftliche Rechte entzogen, Gemeindehäuser und Schulen geschlossen. Im Umland wurden weiterhin evangelische Messen abgehalten und Bürger der Stadt besuchten diese. Daraufhin wollte der Stadtrat diesen das Bürgerrecht entziehen, was zur Folge hatte, dass das Rathaus erneut gestürmt wurde. Bürgermeister und katholische Geistliche wurden gefangen genommen und viele flo-

hen erneut.

Kurzzeitig wurde die Ausübung beider Religionen ab 1612 geduldet, bis der neue deutsche Kaiser Matthias sich gegen diese Entwicklung stellte und mit 16000 Soldaten die Stadt belagern ließ.

Protestanten wurden verbannt oder hingerichtet und eine Schandsäule auf dem Marktplatz errichtet, die dort bis 1793 stehen blieb.

Die Wirtschaft wurde durch das massige Abwandern der protestantischen Familien und Gewerbe erheblich geschwächt und erholte sich erst nach französischer Herrschaft wieder, unter welcher auch die endgültige Religionsfreiheit eingeführt wurde. auch das Volk ein paar Münzen ab: Wer etwas auf sich hielt, veranstaltete einen großzügigen Münzauswurf und war sich vieler Sympathien gewiss.

Eine besondere Geschichte ereignete sich 1248, als sich Wilhelm von Holland als römisch-deutscher Gegenkönig etablieren wollte. Obwohl eigentlich nicht notwendig, hatte es für ihn eine große persönliche

Bedeutung, sich in die Nachfolge Karls des Großen zu stellen. Die Aachener Bürgerschaft war damals ihrem Kaiser Friedrich II. treu ergeben und verwehrte Wilhelm von Holland den Zutritt zur Stadt Aachen. Die besondere Zuneigung des Gegenkaisers zu Kaiser Karl resultierte dann in einer sechsmonatigen Belagerung der Stadt, in der Wilhelm von Holland die Bäche Pau, Paunell und Johannsbach staute, sodass ein großer Teil des Stadtgebietes überflutet wurde. Wohl ein interessantes Bild, das man sonst nur nach sinnflutartigen Regenfällen auf dem Kaiserplatz zu Gesicht bekommt, in knietiefem Wasser vor dem Dom zu stehen.

Die letzte Person die sich die Ehre anmaßte auf dem Thron Kaiser Karls Platz zu nehmen war übrigens Joseph Göbbels, dem man zur damaligen Zeit nicht wirklich widersprechen konnte. Selbst Bill Clinton wurde während der Karlspreisverleihung im Jahr 2000 der Wunsch nicht gewährt, auch einmal auf dem Thron des Kaisers Platz zu nehmen.

STELLUNGNAHME DER PYRO-KAMPAGNE

Die Entwicklungen der letzten Wochen bereiten uns große Sorgen. War es der Kampagne und den Vertretern der Verbände noch im Frühjahr gelungen, offensichtlich konstruktiv gemeinsam am Tisch zu sitzen, hat sich die Verbands-Seite weiter denn je von diesem Tisch entfernt.

Die aktuelle Veröffentlichung des DFB verwundert wenig, ebenso der Wortlaut des vom DFB in Auftrag gegebenen Rechtsgutachten. Aber: Die Schärfe und die neuerliche Hetzjagd auf Fußballfans sind erschreckend. Desweiteren registrieren wir erstaunt Formulierungen wie „Geister-Debatten“. Würüber, wenn nicht über den legalen und verantwortungsvollen Umgang mit Pyrotechnik, wurde in drei Treffen in der DFB-Zentrale jeweils mehrere Stunden hinweg gesprochen? Verleugnet die Verbands-Seite jetzt nicht nur die Absprachen untereinander, sondern sogar die Gespräche?

Bereits unter Helmut Spahn gab es positive Rechtsexperten, die vom DFB in Auftrag gegeben wurden und die Gespräche wurden schriftlich protokolliert, teilweise auch vom DFB gegengelesen und bestätigt. Wir erwägen, diese Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ebenso entspricht es nicht den Tatsachen, dass wir nach dem Moratorium eine deutschlandweite Freigabe von Pyrotechnik erwartet hätten. Vereinbart und ohnehin unsererseits angestrebt ist eine lokale Genehmigungspraxis.

Wie schriftlich dokumentiert bestand die Vereinbarung darin, dass wir nach dem erfolgten Pyroverzicht eben genau diese Möglichkeit bekommen: eine lokale, vorerst einzelfallbezogene Genehmigung in den Stadien, die von den zuständigen Institutionen auf Anfrage der Vereine die Genehmigung erhalten. Hier sollte der DFB dann kein Veto mehr einlegen. Nicht mehr und nicht weniger.

Mit Aussagen, wie von Herrn Niersbach getätigt, man müsse „begreifen, dass ein Stadion keine rechtsfreie Zone ist“, wird wiederum bewiesen, wie wenig sich tatsächlich von Seiten des DFB und der DFL mit der Thematik und unserem Anliegen auseinandergesetzt wurde.

Im Stadion gelten neben den üblichen Gesetzen die Versammlungsstättenverordnungen. Aber auch und insbesondere gilt, dass die Vereine hier ihr Hausrecht ausüben dürfen. Dementsprechend besteht die rechtliche Möglichkeit, eine Anfrage auf die Nutzung be-

stimmter Pyrotechnik zu genehmigen, wenn vor Ort der Verein, Sicherheitsberater, Polizei, Feuerwehr und Ordnungsamt zugestimmt haben.

Unser Rechtsgutachten hat die Genehmigungsfähigkeit von Pyrotechnik in Stadien unter bestimmten Voraussetzungen als gegeben herausgestellt, und diese Rechtsansicht wird auch von der AG Fananwälte bestätigt.

Die Aussage aus dem Gutachten des DFB „Anträge auf Zulassung von Pyrotechnik durch Besucher/Fangruppen sind zwingend durch die für den Brandschutz zuständige Behörde abzulehnen.“ ist auch nach unserer Ansicht völlig korrekt. Den Antrag stellt immer der Verein, das ist aus Rechtsgründen gar nicht anders möglich, zeigt aber, wie wenig sich scheinbar selbst in dem Gutachten mit unserem Konzept auseinandergesetzt wurde.

Der DFB als Verband sollte sich nicht anmaßen, sich über Entscheidungen der örtlichen Institutionen und Vereine zu stellen, wenn alle erforderlichen Genehmigungen eingeholt wurden und sich an die geltenden Gesetze und Verordnungen gehalten wird.

Ebenso ist die Aussage, dass der Pyroverzicht nicht geklappt habe, haltlos. Die Bedingungen des Pyroverzichts haben wir uns schriftlich bestätigen lassen und standen während des Moratoriums im ständigen Kontakt zum DFB. Unser Teil der Vereinbarung wurde nachweislich eingehalten.

Wenn nach einem so klaren Wortbruch seitens des DFB, der nun von dieser Vereinbarung nichts mehr wissen will, oder wahlweise den Pyroverzicht als misslungen bezeichnet, die Gruppen empört sind, sollte dies niemanden verwundern.

Mehr Repression, strengere Verbote und härtere Strafen werden das Problem nicht lösen, sondern es weiter verschärfen. Zu dieser Erkenntnis waren neben

Herrn Spahn bereits viele Personen aus Kreisen der Verbände, der Politik, der Polizei und der Soziologie gekommen. Die jetzige Haltung des DFB ist somit ein klarer Rückschritt, geprägt von Unkenntnis der Sachlage und Populismus.



Natürlich haben wir auch die Vorfälle in Dortmund selbstkritisch reflektiert. Wie einer unserer Sprecher aber bereits erwähnte - durch den plötzlichen Rückzug von DFB und DFL vom Verhandlungstisch wurde der Kampagne der Rückhalt in den Fanszenen um einiges geschwächt. Mit der Folge, dass die landläufige Meinung „Legal wird es ja doch nichts, also machen wir es wie früher“ herrscht und entsprechend umgesetzt wird.

Somit haben sich die Verbände mit ihrem Vorgehen selber einen Bärendienst erwiesen - diese Probleme hätte es ohne ihr Verhalten höchstwahrscheinlich nicht gegeben.

Wir werden als Kampagne trotzdem weiter an unseren Zielen arbeiten, da wir um die

generelle Genehmigungsfähigkeit wissen, und weiterhin die Meinung vertreten, dass wir eine Lösung nur gemeinsam erarbeiten können. Wir fordern daher die Verbände auf, ihren Platz am runden Tisch wieder einzunehmen und unabhängig vom derzeitigen Hype sachlich und konstruktiv weiter an einer seriösen Lösung zu arbeiten.

„Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren“,
04.11.2011

ARBEITSGEMEINSCHAFT FANANWÄLTE

Die „Arbeitsgemeinschaft Fananwälte“ fordert eine differenzierte Sicht auf die Vorfälle in und außerhalb der Stadien: Dialog statt Populismus

Mit Verwunderung nimmt die AG Fananwälte zur Kenntnis, dass die Fußballverbände (DFB und DFL) nun das Gespräch mit den Generalstaatsanwaltschaften und sogar dem Generalbundesanwalt suchen und dort offenbar für eine „härtere Gangart der Justiz“ werben wollen.

Wenn der Kollege Dr. Rauball öffentlich über die angeblich zu weit gehende „Nachsicht sehr verständnisvoller Gerichte“ fabuliert und sich zum Beleg für diese These allein auf angebliche Stimmen aus der „Bevölkerung“ beruft, offenbart er nicht nur seinen Hang zu Populismus, sondern vor allem eine weitgehende Unkenntnis der Materie. Nach den Erfahrungen der Mitglieder der AG Fananwälte existiert bereits heute an fast allen Fußballstandorten eine Art „Sonderstrafrecht“ für Fußballfans. Dieses ist dadurch gekennzeichnet, dass aus generalpräventiven Überlegungen heraus auch bei Bagatelldelikten keine Verfahrenseinstellung erfolgt, dass auch bei Ersttättern Haftstrafen verhängt werden usw.

Der Gesprächswunsch der Verbände mit den Strafverfolgungsbehörden irritiert aber vor allem auch deshalb, weil dieselben Verbände gerade erst den Dialog mit der Initiative „Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren“ beendet haben - und damit unzweifelhaft einen wesentlichen Beitrag zur Verschärfung der Lage leisteten, zu deren Bewältigung jetzt nach der Justiz gerufen wird.

Bislang waren vor allem die Polizeigewerkschaften dadurch aufgefallen, dass sich ihre Führungspersonen regelmäßig mit sensationsheischenden populistischen Stellungnahmen zum Thema der Sicherheit bei Fußballspielen äußern. Dass sie dabei auch die Forderung nach einer Kostenbeteiligung der Vereine erheben, erregt bekanntlich den Unmut der Fußballverbände und -vereine.

Wenn nun aber DFB und DFL es für eine sinnvolle Strategie halten, den Populismus der Polizeigewerkschaften noch zu übertrumpfen und lediglich die eine populistische Forderung – Kostentragung der Vereine für Polizeieinsätze – durch eine andere ebenso popu-

listische Forderung – den Ruf nach einer „härteren Gangart“ der Justiz – zu ersetzen, so begibt man sich auf einen gefährlichen Irrweg.

Wer ernsthaft an einer Lösung bestimmter Probleme rund um den Fußball interessiert ist, für den kann es zum Dialog keine Alternative geben. Wer immer wieder den Prozess einer „Selbstregulierung“ der Fanszenen fordert, sollte einen Zusammenschluss von über 150 Ultragruppierungen verschiedener Vereine als Gesprächspartner ernster nehmen.

Wenn statt dessen jetzt verschiedene Manager und Funktionäre des Profifußballs immer öfter öffentlich über eine Ausgrenzung ganzer Fangruppen (durch Abschaffung von Stehplätzen oder Preiserhöhungen, durch den Ausschluss von Gästefans etc.) nachdenken, so wird das keinesfalls zu einer Befriedung der Fanszenen beitragen. Im Gegenteil: wenn weite Teile der Fans sich nicht ernst genommen fühlen, als unerwünscht gelten, übertriebene staatliche Repression sowie lediglich auf Verdacht ausgesprochenen mehrjährige Stadionverbote erfahren und auch medial nur als dumpfe unerreichbare Gewalttäter wahrgenommen und dargestellt werden, so leistet man eher einer Radikalisierung der Betroffenen Vorschub. Am Ende stehen weitere Gewaltausbrüche und erneut der Ruf nach mehr Repression und Ausgrenzung.

Die „Arbeitsgemeinschaft Fananwälte“ fordert deshalb die Fußballverbände auf, den Dialog nicht nur mit Staatsanwälten und Innenministern zu suchen, sondern diesen auch mit den betroffenen, dialogbereiten Fans zu führen. Insbesondere die Gespräche mit der Initiative „Pyrotechnik legalisieren. Emotionen respektieren“ sollten konstruktiv fortgesetzt und wieder aufgenommen werden. Alle Verantwortlichen müssen einsehen, dass mehr Populismus und noch mehr Repression kein praxistaugliches Konzept für den Umgang mit Fans ist, sondern bestehende Probleme nur verschärft und einer Radikalisierung Vorschub leistet.

30. Oktober 2011,
Arbeitsgemeinschaft Fananwälte

AUF FREMDEN PLÄTZEN

16.10.2011 // Lazio Rom - AS Rom 2:1// Zuschauer: 51.265

Das diesjährige Derby wurde von den schweren Krawallen bei der Occupyrome Demonstration überschattet. Es stand lange zur Diskussion, ob man das Derby stattfinden lässt oder nicht. Am Ende hat man sich dazu durchgerungen, das Spiel stattfinden zu lassen. Mit Sicherheit hat auch der Gedanke eine Rolle gespielt, dass es aus Wut ebenfalls zu Krawallen kommen würde. Die Kartensituation hat sich diese Saison anders dargestellt, als sonst. Lazio hatte Heimrecht, somit war für die Roma Fans lediglich die Curva Sud und die Monte Mario Tribüne zugänglich. Zum Ärger der Tifosi waren die Karten für die Curva Sud im freien Verkauf innerhalb von einem Tag vergriffen, da Dauerkartenbesitzer ein Vorkaufsrecht genossen und so hatte man nur noch die Möglichkeit Karten für die Monte Mario Tribüne zu kaufen, welche 110 Euro für Vollzahler gekostet haben. Diese Preispolitik ist auch dafür verantwortlich, dass Fußball in Italien kein Volkssport mehr ist, zu dem man mit der Familie geht. Ich habe mir im Voraus eine Karte in der Curva Sud über einen Internetanbieter für 60 Euro gesichert, die normal 20 Euro gekostet hätte. Dies ist auch eine perverse Machenschaft im Fußball. Ticketagenturen kaufen Karten auf und verkaufen, diese dann zu überhöhten Preisen an Fans. Legalen online Schwarzmarkt nenne ich das.

Am Tag des Derbys machte man sich gegen 18 Uhr in Richtung Olimpico. Nach der obligatorischen 30 Minuten Fahrt mit U-Bahn und Straßenbahn, erreichte man den hell erleuchteten Bereich, um das Olimpico. Die Brücken, die die römische Metropole und das Olimpico verbinden, durften nur zu Fuß überquert werden. Von der verstärkten Polizeipräsenz war jedoch nichts zu spüren. Vor den Bier und Imbissbuden am Obelisk, die traditionell in Roma Hand sind, hatten sich gegen 19 Uhr ca. 300 Roma Anhänger versammelt. Bis auf ein paar kleinere Scharmützel, bei denen ein Lazio Schal verbrannt wurde, war es sehr friedlich. Es wurde jedoch vergeblich versucht eine Gruppe zu mobilisieren, und in Richtung Polizei und in Richtung des Lazio Eingangs zu gehen. Nachdem eine kleine Gruppe mehrfach versucht hat, die Gruppe zu mobilisieren, hat sich die komplette Gruppe ins Stadion begeben. Im Eingangsbereich der Curva Sud, wurden sehr harmlose Durchsuchungen durchgeführt, was erklärt wie die sehr Rauch lastige Pyrochoreo zustande gekommen ist. Aus der anderen Seite, scheint

es wohl auch strengere Kontrollen gegeben zu haben, da mehrere Stadionverbote ausgesprochen wurden, gegen Tifosi, die versucht haben Pyrotechnik ins Stadion zu „schmuggeln“. Ein Tifoso wurde von der Polizei sofort verhaftet, da er versucht hat in seiner Socke ein Messer mit ins Stadion zu bringen.

Im Block angekommen, hat man sich dieses Mal in die Reihen der Fedayn Roma begeben. Die Fedayn gehören zu den ältesten Ultragruppierungen in Rom und bezeichnen sich selber als unpolitisch. Nach anfänglichen kritischen Blicken, fiel man recht schnell mit seiner Deutschen Sprache auf, was die Neugier der Ultras geweckt hatte und man schnell ins Gespräch kam. Man wurde sehr freundlich aufgenommen und nachdem die Ultras gemerkt haben, dass man sehr textsicher ist, was die Roma Hymnen angeht, waren sehr viele Sympathien gewonnen. Zu Beginn des Spiels gab es in der Curva Nord von Lazio eine Choreografie, die aus Fähnchen in den Außenblöcken und einer großen Fahne im Mittelblock bestand. Auf der Seite der Roma gab es eine schöne Choreografie mit Rauch in den Roma Farben. Kaum war der Rauch verzogen, stand es auch schon 1:0 für die Roma. Von der Stimmung war es eine sehr gute Performance der Curva Sud, in der 1. Halbzeit. In der 2. Halbzeit ebte die Stimmung jedoch ab, was mit dem Ausgleich und der roten Karte zu erklären ist, aber nicht zu rechtfertigen. Das 2:1 durch Klose in der letzten Minute war natürlich ein Schlag ins Gesicht für die Roma und hat die Curva Nord in absolute Ekstase versetzt, nach 5 Derbyniederlagen in Folge. Negativ ist zu bewerten, dass nach wie vor antisemitische Gesänge zum Repertoire der Curva Nord gehören

Im Anschluss des Spiels zeichnete sich das gleiche Bild, wie vor dem Spiel. Etwa 100 Romanisti haben sich wieder gesammelt. Durch mangelnde Koordination konnte man sich jedoch nicht einigen, in welche Richtung man sich begeben soll, um zu den Lazio Anhängern zu kommen. Ein Teil der Gruppe splitteelte sich ab und ging über den Tiber und in Richtung Norden zur Milvio Brücke. Dort trafen die Romanisti dann auch auf Lazio Anhänger und lieferte sich eine Schlägerei, die aber wieder schnell beendet war, so dass die Polizei nur eine leere Brücke vorfand.



DEGRAA- INTERVIEW

Der Mullejan ist seit über drei Jahren ein Format, welches gänzlich auf Werbung verzichtet. Gleichzeitig setzt sich unsere Gazette aber auch mit den Geschehnissen und Veränderungen in unserer Stadt auseinander. So gab es beispielsweise in Ausgabe 26 einen ausgedehnten Bericht über das Ende der Firma Kaiserbrunnen und damit verbunden mit dem immer größer werdenden Identitätsverlust der Stadt Aachen. Aber auch vor positiven Veränderungen verschließen wir nicht die Augen,...

„Opa wurde 100-jährig stets trank er Degraa obergärig“ war einst der markante Werbeslogan des letzten in Aachen selbst gebrauten Bieres der Jos. Degraa Erben KG. Seit Juli dieses Jahres gibt es Degraa, in neu aufgemachter Form, wieder in unserer Kaiserstadt zu kaufen. Gebraut wird das Bier vorerst noch in Krefeld nach der Idee und der Rezeptur von Helmut Schwichtenberg, dem Sohn des letzten Degraa-Braumeisters Karl-Heinz Schwichtenberg und Otto Schneider. Wir nahmen dies zum Anlass mit den beiden ein Interview zu führen.

Otto Schneider für Degraa Aachen: „Es ist relativ schwierig, man kann natürlich kein Produkt herstellen das jedem schmeckt, man muss dabei sicherlich ein wenig differenzieren. Aber bis jetzt haben wir schon weit über 500 Kunden und diese sind zufrieden! Selbst Frauen trinken es, was ja auch eine tolle Sache ist. Von daher muss man sagen, haben wir wohl den Geschmack der Aachenerinnen und Aachener getroffen.“

In den örtlichen Printmedien konnte man einiges über ihr ambitioniertes Projekt erfahren. Bevor Sie überhaupt mit dem Aufbau der Firma und der Produktion der ersten Biere begonnen haben, führten Sie eine Art Marktstudie in Aachen durch, bei der Sie knapp 200 BürgerInnen der Stadt befragt haben, wie diese sich ihr Lieblingsbier vorstellen. Aus diesen Angaben haben Sie dann die Rezeptur für das neue Degraa entwickelt. Waren die Befragten ein Querschnitt durch die gesamte Bevölkerung?



Die Marktstudie hat alle Sequenzen beleuchtet. Unterschiedliche Strukturen der Käuferschichten wurden berücksichtigt und das Ergebnis kann man tatsächlich als Querschnitt durch die Aachener Bevölkerung bezeichnen.

Schwierig in einer Stadt wie Aachen ein Bier zu platzieren, die einerseits Studentenstadt mit Studenten- und

Kneipenviertel ist, aber andererseits auch eine gewisse urige Kneipenkultur pflegt die eher die ältere Kundschaft anzieht.

Klar überlegt man wie man die passende Gratwanderung finden kann. Aber überraschend und sehr positiv ist, dass sowohl jüngere als auch ältere Kunden hierher kommen und sich über Degraa informieren möchten. Immer wieder hört man, dass schon der Vater Degraa getrunken hat. Die Marke scheint in Aachen immer noch eine starke Präsenz zu haben.

Das ist bei uns nicht anders, da erzählt der Vater eine Menge über die vielen Degraa-Kneipen die es in Aachen gab. Gerade weil Aachen als Stadt mit einer starken eigenen Identität lange Zeit keine eigene Brauerei hatte und z.B. Kaiserbrunnen ebenfalls nicht mehr existiert ist doch eine große Lücke zurückgeblieben. Da war es schon eine besonders schöne Nachricht zu hören, dass eben diese Lücke wieder geschlossen wurde. Ist die Wiederbelebung dieser typischen Aachener Kneipen denn geplant?

Sicher ist das geplant, aber es ist so, dass wir erst seit kurzer Zeit auf dem Markt sind. Im Moment ist es das Wichtigste, Vertriebswege zu erlangen. Viele die hier zu uns direkt kommen fragen ob Degraa-Bier auch im Handel zu kaufen ist. Manche nehmen im Moment wirklich weite Strecken auf sich. Deswegen versuchen wir nun strategische Punkte zu besetzen die es erleichtern unser Bier zu kaufen. Zwar gibt es auch schon die ersten Anfragen von gastronomischen Betrieben, aber wie gesagt, gerade zu Beginn darf man nichts überstürzen. Wir würden gerne auf den richtigen Betrieb warten, der wirklich dahinter steht und mit dem wir in Aachen ein kleines Highlight setzen können. Ich denke, dass der Aachener Markt reif für Gastronomie mit neuen Ideen und frischem Wind ist. Ich hoffe, dass wir auf diesem Gebiet noch einiges erreichen werden.

In der Vergangenheit gab es immer wieder wage Ansätze in Aachen ein Bier zu platzieren, wie

beispielsweise das Öcher Lager oder das Lennet-Bier. Man soll zwar nicht über die Konkurrenz herziehen, aber wie ist Ihre Meinung zu diesen Projekten?



Ich denke, dass eine Vielfalt der Biere einem Markt gut tut. Es gibt unglaublich viele unterschiedliche Geschmäcker die bedient werden. Gerade die Vielfalt macht auch einen wichtigen Charakter des Bieres aus. Wir als Brauer freuen uns natürlich besonders über die Markenvielfalt, denn damit kann auch das eigene Bier gestärkt werden. In der Vergangenheit wurde der Fehler gemacht Bier zu wenig positiv herauszustellen. Ein gewisses Vorbild ist die Weinindustrie, die es geschafft hat Wein zu gewissen Speisen zu manifestieren und unter anderem auch positive gesundheitliche Effekte zu betonen. Das ist natürlich vollkommen richtig, aber gerade in Deutschland gibt es auch viele tolle Biere die zu passenden Speisen hervorragend schmecken. Das muss intensiv forciert und gefördert werden. Zum Beispiel gehört zu einem Fisch nicht nur ein Weißwein sondern auch ein schönes herbes Pils. So erzeugt man völlig neue Geschmacksnoten in Kombination mit Wein.

Sie beide sind Braumeister die schon bei namhaften Unternehmen wie Reissdorf-Kölsch, Paulaner und Gaffel-Kölsch gearbeitet haben. Wie kommt man dazu diese Position an den Nagel zu hängen um alleine durchzustarten?

Eigentlich ist es so, dass viele uns sagen: Ihr seid doch bekloppt. Das kann man einerseits natürlich nachvollziehen, aber wenn man eine Idee hat, einen Traum an den man glaubt, dann sollte man versuchen diesen Traum zu verwirklichen. Sicherlich ist es schwer die berufliche Sicherheit aufzugeben, man versorgt schließlich auch eine Familie. Da gab es die ein oder andere lange Diskussion mit meiner Frau. Aber jetzt kann ich sagen, dass sie hinter mir steht und mich unterstützt wo sie nur kann. Also haben wir uns gesagt, dass wir nun alles dafür tun werden um unser Projekt Degraa-Bier in Aachen ans Laufen zu bekommen. Besonders zu Beginn war unser Weg sehr steinig, da es momentan sehr schwer ist an Kapital zu kommen. Im Endeffekt mussten wir alles mit unserem privaten Eigentum finanzieren, sodass jetzt wirklich 100 Prozent Idealismus dahinter steht. Wir haben uns eine wahre Herkules Aufgabe aufgeladen, aber es macht großen Spaß zu sehen wie das Kind laufen lernt. Die Resonanz ist gut, die Presse war da, das Radio war da, das Fernsehen war da, sodass wir jetzt immer präsenter in Aachen werden. Bei unserem kleinen Budget ist es klar, dass wir keine aufwändige Werbekampagne finanzieren können, da ist die Mundpropaganda umso wichtiger.

Ist der Absatz in den ersten Wochen denn zufriedenstellend?

Sehr zufriedenstellend sogar, denn wir sind praktisch von Null gestartet und bereits nach zwei Wochen kommen wirklich viele Menschen auf uns zu. Auch der Handel hat schon Interesse angemeldet, also auch da scheint man Absatzpotential zu sehen. Nächstes Jahr würden wir gerne mit einer zweiten Marke auf den Markt kommen

und hoffen da noch etwas Besonderes für die Aachener machen zu können. Was genau es ist möchten wir noch nicht verraten, aber in Zukunft möchten wir noch das ein oder andere leckere Bier platzieren. Hoffentlich ist bald genug Geld in der Kriegskasse, damit wir eine schöne Brauerei mit Erlebnischarakter erschaffen können, damit das Bier auch endlich direkt in Aachen gebraut werden kann.

Was genau meinen Sie mit Erlebnischarakter?

Unter Erlebnischarakter stellen wir uns eine gläserne Brauerei vor. Eine Brauerei die man schon sieht und erkennt wenn man von darauf zufährt. Angrenzend würden wir gerne einen schönen Biergarten entstehen lassen, der zusammen mit der Brauerei einen sehr offenen Charakter bieten soll. Wir wünschen uns Kulturabende die in der Brauerei stattfinden können, z.B. Kochabende mit verschiedenen Bieren, vielleicht kleine Theatervorstellungen, Kabarett, oder die eine heimische Musikgruppe die ein Forum braucht. Eine Brauerei bietet dafür ein ganz spezielles und stimmungsvolles Ambiente.

In welcher Größenordnung bewegen wir uns denn?

DEGRAA: Natürlich wird unsere Brauerei nicht so groß werden wie Bitburger oder eine der großen Kölner Brauereien. Das muss man sich alles etwas kleiner vorstellen, eigentlich möchten wir auch gerne eine regionale Marke bleiben. Natürlich kann man nie wissen wo der Weg hinführt und wieviel Bier uns die Aachener tatsächlich abnehmen werden. Erstmal muss man sich das in gemütlichem Rahmen vorstellen, einen schönen Biergarten, eine schöne Brauerei durch die Besucher durchgehen, riechen, hören und Geschmäcker schärfen können. Das Konzept steht im Grunde genommen, wie gesagt, das nötige Kleingeld muss noch zusammenkommen.

Momentan ist es sehr modern Biermixgetränke anzubieten. Ist das für Sie eine Option?

Große Brauereien schielen ja immer nach neuen Absatzmärkten und versuchen durch neue Produkte auf dem Markt aktuell zu bleiben. Ich glaube nicht, dass das für uns als kleine Brauerei sinnvoll ist, weil mit solch einem Bier eine große Investition verbunden ist um als hunderttausendster auf dem Markt zu sein. Dieser verändert sich zudem so schnell, dass das Produkt schnell nicht mehr Aktuell ist. Das wäre für uns gar nicht machbar. Wir möchten verschiedene Biersorten herstellen, dort liegt uns Fokus.

Im Moment werden ja nur 0,5 Flaschen angeboten. Wird es in Zukunft auf 0,33 Flaschen geben?

Klar, das muss unser Ziel sein. Das Konsumentenverhalten hat sich in letzter Zeit etwas geändert. Kleinere Flaschen und auch Sixpacks gehören einfach dazu. Aber letztendes ist es wie immer, das Budget muss stimmen. Wir haben uns zu Beginn die 0,5 Flaschen ausgesucht, später soll dann 0,33 und die Verpackungsvielfalt an die Reihe kommen.

Ein früher sehr bekannter Werbespruch war: Opa wurde hundertjährig, stets trank er Degraa obergärig. Zwar produzieren sie kein obergäriges Bier, aber könnten Sie sich vorstellen den Spruch aufzugreifen?

Das ist eine schwierige Frage, denn eigentlich sind wir ein neues Unternehmen, welches mit einem neuen, anderen Produkt modern erscheint. Ich weiß nicht ob man diesen Spruch wieder aufnehmen sollte, denn es gibt bereits viele Brauereien die stark auf Nostalgie setzen. Obwohl der Spruch nicht schlecht ist!

Stichwort Alemannia Aachen, früher konnte man wohl auch auf dem Tivoli Degraa an Bier Buden kaufen und es wurden Gläser mit Alemannia und Degraa Wappen produziert. Ist denn in ferner Zukunft etwas in die Richtung geplant?

Sicherlich wäre es eine tolle Sache wenn wir etwas für die Fans tun könnten. Allerdings ist es wohl leider so, dass Alemannia Aachen mit den großen Arbeitet. Die Interessenlage ist natürlich unterschiedlich, dort geht es vorrangig um Gewinnmaximierung und eine Menge Geld. Nach dem Gefühl wären wir als Aachener Unternehmen natürlich der richtige Kandidat und es wäre sehr schön sich in diese Richtung engagieren zu können. Aber wir können, überspitzt gesagt, nicht mit einem Koffer voller Millionen zur Alemannia gehen. Das einzige was wir anbieten können ist unser Herz und unsere Marke. Es wäre schon schön, wenn wir einen kleinen Stand im Tivoli hätten an dem wir Degraa ausschenken dürften.

Ein anderes Feld, wo Degraa große Bekanntheit in Aachen erlangen könnte wäre sicherlich der Karneval. Gibt es da schon Interessenten?

Sicherlich ein sehr wichtiges Feld für uns, es war sogar schon der erste Karnevalsverein hier, die KG Öcher Prente. Wie es bei den anderen aussieht bleibt abzuwarten. Vorige Woche war die Aachener Liedertafel hier, der älteste Gesangsverein Aachens, die direkt auf den Zug aufgesprungen sind und auf ihren Veranstaltungen gerne Degraa anbieten möchten. Erstaunlich, wie sehr sich der Aachener wohl mit der Marke identifizieren kann, was uns sehr freut.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Wir hoffen einerseits, dass wir hierdurch noch weitere Aachener auf Degraa aufmerksam machen können und damit andererseits noch lange Zeit Freude am Bier aus unserer Heimatstadt haben.

Das hoffen wir auch und bedanken uns ebenfalls für das Interesse an unserem Degraa.

FREIHEIT FÜR ULTRAS!

Aus gegebenem Anlass wollen wir uns zur aktuellen, vermeintlichen Gewaltproblematik und den daraus resultierenden Repressionen äußern.

In der aktuellen Diskussion gilt es zuerst einmal zu trennen zwischen Pyrotechnik und vermeintlicher Gewalt. Eine schriftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt würde den Rahmen dieses Textes sprengen, doch es ist unabdingbar, dass es innerhalb der Fanszenen eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt geben muss.

Die Diskussion die aktuell in der Öffentlichkeit geführt wird, hat in der Form kaum etwas mit Gewalt zu tun. Es werden brisante Themen gemischt mit dem Ergebnis, dass ein vermeintliches Gewalt- und Sicherheitsproblem geschaffen wird.

Das sich zu dieser Diskussion größtenteils nur Personen äußern, die sich nicht im Ansatz mit Fanproblematiken, und allgemein mit Fankultur auseinandersetzen und auseinandergesetzt haben, aber dennoch voreilige, repressive Maßnahmen fordern, ist bezeichnend für das aktuelle Problem.

Institutionen wie der DFB und die DFL glänzen permanent dadurch, dass sie über Fußballfans sprechen, anstatt diese in einen Dialog miteinzubeziehen. Eine Auseinandersetzung mit möglichst vielen Parteien

ist wohl die einzige sinnvolle Lösung um wieder ansatzweise Vertrauen zu schaffen, Problematiken anzusprechen und zu verhindern, dass sich die Fronten verhärten. Anders wird es auf lange Sicht nicht funktionieren. Das was aktuell von Seiten der Fußballfunktionäre passiert ist daher leider nicht mehr als blanker Populismus, durch undifferenzierte Aussagen sorgen sie im Kern nur für weitere Distanzierung, wodurch die Basis für Kooperation und Dialog mehr und mehr an Nährboden verliert.

Das das Thema Pyrotechnik immer noch von vielen mit Gewalt gleichgesetzt wird zeigt erneut, dass manche Menschen gar nicht daran interessiert sind Dinge differenziert zu betrachten und gegebenenfalls sogar vorhandene Mechanismen und Vorschriften zu kritisieren.

Eine ausführliche Stellungnahme zum Thema Pyrotechnik ist ebenfalls in dieser Ausgabe zu finden, daher halte ich es nicht mehr für notwendig alles erneut aufzulisten, da ist die Stellungnahme selbstredend. Gewiss ist aber dennoch, dass Pyrotechnik weiterhin elementare Bestandteil der Fankurven sein wird. Gewiss ist auch, dass keine repressiven Maßnahmen das ändern werden und können.

Wenn man Pyrotechnik also aus der aktuelle Ge-

waltproblematik ausgliedert und diese dann noch einmal betrachtet wird schnell klar werden, dass das Gewalt„problem“ kleiner ist als es medial dargestellt wird.

Das unter diesem Gesichtspunkt wieder vermehrt repressive Maßnahmen eingesetzt werden ist wiederum ein deutliches Zeichen für die nicht vorhandene differenzierte und objektive Auseinandersetzung und

Aufarbeitung von Problemen. Des Weiteren ist es ein erheblicher Rückschlag für jegliche präventive und pädagogische Arbeit die im Fußballumfeld geleistet wird.

Repressive Maßnahmen beheben Probleme nicht, sie tragen eher dazu bei, dass sich die Probleme weiter zuspitzen und es irgendwann kein zurück mehr gibt.

Freiheit für Ultras!

FINANZIELLE SITUATION

Wie aus mehreren Quellen zu hören/lesen ist, steht unser Verein (mal wieder) vor dem finanziellen Ruin. Ohne erneutes Geld von der Stadt geht es wohl nicht weiter. Bei einem sportlichen Abstieg geht es gar nicht weiter. Zumindest im Profifußball. Aber welche finanzielle Folgen hat eine erneute Bürgschaft für die Stadt? Liegt es überhaupt in ihrem Interesse dem TSV zu helfen? Einige Menschen haben versucht entscheidende Fragen über die Zukunft unseres Vereins zu beantworten. Die Ergebnisse möchten wir euch hier präsentieren, wobei es sich hier lediglich um Gedanken handelt, sodass wir nicht für die Richtigkeit der Informationen garantieren können.

**Für den Falle, dass die laufende finanzielle Belastung zu hoch bleibt, kommen welche Kosten tatsächlich auf die Stadt zu?
(wenn Aachen die Lizenz für die zweite oder dritte Liga nicht erhält)**

* Bei einer Insolvenz würden Mieteinnahmen für das Parkhaus wegfallen. Nach Aussagen der Alemannia leistet man auch ca. 1 Mio. Euro pro Jahr an Steuerzahlungen (natürlich nicht exklusiv an die Stadt Aachen). Die Stadt müsste auch auf ca. 500.000 Euro verzichten, die sie der Alemannia gestundet hat (Baureifmachung der Grundstücke).

Weiterhin müsste die Stadt mit ca. 50 Arbeitslosen zusätzlich klar kommen (gesamte Geschäftsstelle usw.). Eine Finanzierung durch die Stadt Aachen würde die Stadt ca. 2 Mio. Euro kosten (< 4% Zinsen, 1% Tilgung; zu finanzieren wären ca. 40 Mio. Euro). Bei einer Pacht von 2.3-2.5 Mio. Euro würde die Stadt Aachen jährlich auch noch ein schönes Plus erwirtschaften.

Die Stadt Aachen sollte aus dem Geschäft ganz klar profitieren (finanziell). Bei Aufstieg sollte auch eine höhere Pacht (3-3.5 Mio. Euro) vereinbart werden. Beispiel dazu: Stadt Mainz und das Stadion des FSV

Mainz 05. Das Stadion gehört einer städtischen Gesellschaft, die es an den FSV verpachtet (für 3.5 Mio. in Liga 1, und 2.5 Mio. in Liga 2).

Welche Kosten kommen auf die Stadt zu, wenn die Finanzierung des Stadions derart unterstützt wird, dass die laufenden Kosten der Alemannia auf ein wirtschaftlich und dann auch sportlich gesundes Niveau gesenkt werden?

* ca. 2.5 Mio. Euro pro Jahr (2. Liga) sind für die Alemannia tragbar, das wäre eine Entlastung um ca. 3 Mio. Euro pro Jahr gegenüber dem Status Quo.

Welchen Wert hat ein Stadion, wenn es keinen Club gibt, der darin spielt?

*Die Baukosten (nur des Stadionkörpers) lagen bei ca. 50 Mio. Euro. Die Alemannia hat lt. eigenen Angaben noch ca. 42 Mio. Verbindlichkeiten aus dem Stadionbau. Es wurde also schon sehr stark getilgt. Angeblich muss die Situation so sein, dass bei einer Insolvenz das Stadion an die Stadt Aachen fällt, diese hat sich das wohl in dem Erbpachtvertrag so zusichern lassen. Das Land NRW würde die AachenMünchener als Hauptkreditgeber (ca. 29 Mio. Euro) durch die Bürgschaft schadlos stellen, die übrigen Gläubiger würden sich dann wohl an die Stadt Aachen wenden, da das Stadion dann inkl. eingetragener Grundschulden an die Stadt Aachen ginge.

Welche monatlichen Einnahmen können mit dem Stadion generieren werden, abhängig von der Liga in der der TSV spielt?

* Die Alemannia hat mal von einem Ertrag von ca. 15

Euro pro Zuschauer und Spiel gesprochen. Das sind aber halt nicht die Einnahmen insgesamt. Die Logen und Business-Seats sind ja die Haupteinnahmequelle. Die Zuschauer auf den Stehplätzen (als Beispiel) sind ja rein von den Einnahmen her uninteressant.

Was passiert mit den anderen Teilen der Alemannia, sollte es zum Zwangsabstieg der ersten Fußballmannschaft kommen? (Bsp. Bundesligamannschaft der Frauen Volleyball)

Würden diese Teile ebenfalls von einem Lizenzentzug bei der Profimannschaft mit nach unten gerissen?

* Die anderen Abteilungen sind von der GmbH unabhängig und würden bei einer Insolvenz nicht betroffen sein.

Muss die erste Mannschaft wirklich in die 5te Liga? Auch wenn die 2te Mannschaft die Qualifikation zur Regionalliga schafft? (Wechsel erste <-> zweite Mannschaft?)

* die zweite Mannschaft gehört zur GmbH. Bei einer Insolvenz würde die Alemannia im besten Fall dann in die 5. Liga eingestuft. Im e. V. (der von der Insolvenz ja nicht betroffen wäre) gibt es ja nur „Kinder-Fußball“ bis U12, alles darüber gehört zur GmbH (das ist aber auch eine Vorgabe der DFL/DFB).

Wurde über eine Beteiligung des ALRV (Aachen-Laurensberger Rennverein e. V. ?) am Stadion nachgedacht? (Z.B. für das CHIO) Dieses findet außerhalb der Bundesligasaison statt, und könnte somit auch den Tivoli nutzen.

* jede andere Nutzung des Stadions ist nicht zulässig. Weder für den CHIO, noch für Konzerte usw.. Der Bebauungsplan lässt das nicht zu. Die Fußballspieler finden ja schon mit einer Art Sondernutzung“ statt, die x-mal pro Jahr in Anspruch genommen werden darf. Problempunkt sind die Anwohner hinter dem alten Tivoli und die neuen Anwohner auf dem Baugebiet alter Tivoli. Vorwiegend die Akustik ist das Problem.

Wurden die finanziellen Pläne von extern geprüft, ob persönliche Interessen und Verflechtungen zu Verträgen geführt haben, die unter normalen Um-

ständen so nicht abgeschlossen worden wären?

* eine Untersuchung muss stattfinden, nur darf diese erst nach einer Umfinanzierung stattfinden, da ein solches Verfahren einen sehr langen Zeitraum beanspruchen wird/würde. Die Alemannia sollte im besten Fall noch vor Weihnachten wissen, woran sie ist. Im Rahmen einer solchen Untersuchung sollte man die Beteiligung der Personen Linden, Hilgers, Soiron und Appell prüfen (Interessenkonflikt!). Hilgers & Soiron sind beide im Vorstand bzw. Aufsichtsrat der Aachener Bank tätig. Diese Bank gewährte ein nennenswertes Darlehen für den Tivoli-Bau. Einer der Hauptsponsoren (Sparkasse Aachen) wurde überhaupt nicht in die Finanzierung eingebunden. Beide waren aber auch im Aufsichtsrat der Alemannia, Hilgers sogar explizit für den Bereich Finanzen zuständig (gleichzeitig auch Schatzmeister des e. V.). Appell war Chef der APAG und im Aufsichtsrat der Stadion GmbH. Die APAG hatte damals den Bau und die Verpachtung an die Alemannia zugesichert (Pacht, ca. 230.000 Euro pro Jahr). Kurz vor Stadionfertigstellung musste die Alemannia aber einen neuen Vertrag unterschreiben, der eine Pacht von ca. 460.000 Euro vorsah und die Alemannia zur Übernahme eines Teils der Finanzierung verpflichtet). Ohne das Parkhaus hätte das Stadion aber keine Zulassung erhalten.

Der Aufsichtsrat einer GmbH ist kein Zwang. Die Mitglieder des AR einer GmbH sind aber persönlich haftbar zu machen (hier gilt das Gesetz für Aktiengesellschaften). Der BGH hat dazu auch entschieden.

Kann bzw. sollte man in diesem Zusammenhang den Begriff der Korruption einbringen/verwenden?

* hmm, sagen wir mal so... ein gewisses „Geschmäckle“ ist da schon zu sehen. Korruption ist definitiv der falsche Begriff. Es muss aber gefragt werden: Mit wem haben Hilgers/Soiron denn bei der Aachener Bank verhandelt? Mit sich selber?

Der Zinssatz der Aachener Bank (ich meine, der läge bei etwa 6.7%) ist schon recht heftig, gerade wenn man über einen Sponsor spricht.

Die Rolle des damaligen OB (Linden) sollte auch geklärt werden. Auch hier gibt es einen klaren Interessenkonflikt. Der Link zu der Zeitleiste oben macht das auch deutlich (<http://www.tiki-toki.com/timeline/entry/11820/Der-neue-Tivoli/>). Einerseits war er an allen wichtigen Entscheidungen beteiligt, andererseits hat er sich aber angeblich aus allem rausgehalten. Was ist denn jetzt die Wahrheit? Er war der Vorsitzende

des Aufsichtsrats und der Chef der Stadtverwaltung. Hier sollte man insbesondere einmal prüfen lassen, ob es noch Unterlagen über ersten Entwürfe der Notarverträge (zum Erbpachtgrundstück) gibt. Nach meinen Informationen sollte die Alemannia ein baureifes Grundstück erhalten (das stand in den ersten Notarverträgen so drin). Der Notarvertrag wurde aber erst am Vorabend des Spatenstichs schlussendlich unterschrieben. Und da war diese Passage (bezüglich „baureifes Grundstück“) nicht mehr enthalten. Hätte der

Geschäftsführer die Unterschrift verweigert, wären die Bauarbeiten gar nicht gestartet und die Alemannia hätte mehrere Mio. Euro „verballert“. Die Baufreifmachung der Grundstücke hat 1.023.000 Euro gekostet (nachzulesen in der Bilanz der Stadion GmbH), diesen Betrag schuldet die Alemannia auch noch der Stadt Aachen. Hier ist eine Ratenzahlung (4 Raten) vereinbart. Davon müssten zwei Raten schon gezahlt sein.

BLICK ÜBER'N TELLERRAND

Beim vergangenen Heimspiel von Hannover 96 gegen Bayern München kam es vor der Partie im Oberrang der Nordkurve zu einem massiven Einsatz von Polizei und Sicherheitsdienst. Anlass für dieses Vorgehen war eine präventive Suche nach nicht erlaubtem pyrotechnischem Material, welche jedoch ohne Ergebnis blieb. Jedoch wurden durch Schläge und den Einsatz von Pfefferspray zahlreiche Hannoveraner verletzt. Laut dem Supporters Club Rote Kurve sei es „nur durch glückliche Umstände“ nicht zu wesentlich schwereren Verletzungen gekommen. Laut ihnen sei die Art und Weise dieses vollzogenen Einsatzes keineswegs gerechtfertigt, auch wenn berechtigte Gründe für eine Kontrolle vorgelegen hätten. „Der Einsatz lag in seiner überzogenen Gewaltanwendung seitens der Polizei und des Ordnungsdienstes außerhalb jeder Verhältnismäßigkeit“. Nun sollen die involvierten Institutionen eine Stellungnahme verfassen und die Vorfälle aufgeklärt werden, um den Betroffenen eine Wiedergutmachung anbieten zu können.



Bei der Pokalpartie zwischen Borussia Dortmund und Dynamo Dresden kam es zu Auseinandersetzungen rund um die Partie, sowie zu einem großen Einsatz von Pyrotechnik. Infolgedessen ergreift der Verein Dynamo Dresden nun Maßnahmen gegen seine eigenen Fans. So wird die SG auf das komplette Gästekartenkontingent für das Auswärtsspiel des 16. Spieltages beim FC St. Pauli verzichten. Darüber hinaus behalten sich die Verantwortlichen vor, auch für das darauf folgende Auswärtsspiel beim FC Hansa Rostock auf ihr Kontingent zu verzichten. Dem Verein ist durchaus bewusst, dass er somit einer Strafe seitens des Sportgerichts des DFB vorkommt und sich durch eigenes Handeln erste Strafen selbst auferlegt. Schon mehrmals ist der Dresdener Anhang durch „unwürdiges Verhalten“ aufgefallen. Nach den neusten Ausschreitungen plant der DFB-Kontrollausschuss laut Medienberichten zufolge einen Ausschluss des Vereins aus dem Wettbewerb in der kommenden Saison. Wieder mal will der DFB Kollektivstrafen verhängen, die zum größten Teil unschuldige Fans sanktionieren. Es kann nicht sein, dass Alle für die Handlungen Weniger zu haften haben!



Wiedermals erhielt die Kölner Fanszene am vergangenen Spieltag für das Auswärtsspiel bei Borussia Dortmund Stadtverbote, die für die Zeit von 8 bis 21 Uhr ausgesprochen wurden. Nachdem dieses Verfahren bei einem Heimspiel erstmals Einzug fand, wurde es bei Derbys gegen Leverkusen und Gladbach für die Kölner leider zur Routine. Doch die fadenscheinigen Begründungen seitens der Polizei Dortmund kritisiert die Kölner Szene aufs Schärfste. Obwohl es eine gemeinsame Aktion beim letzten Spiel zur Kampagne „Kein Zwanni für ‘nen Steher“ gab und es eine Freundschaft zwischen den Boyz Köln und den Desperados Dortmund gibt, sprach die Polizei von einem feindschaftlichen Verhältnis. Weitere Gründe für die Stadtverbote seien Beleidigungen von Köln Fans in einer Kneipe im Juli gewesen. Für die Polizei sei dies ein Teil einer „aktuellen Entwicklung“. Jedoch werden laut der Wilden Horde seit Jahren diese Gesänge von einem Großteil der Fankurve mitgetragen und dass es nicht sein kann, dass jeder der die gegnerische Mannschaft beleidigt mit einem Stadtverbot zu rechnen habe. Ebenfalls nennt die Polizei das Verhalten der



Dortmunder Anhänger, welche sich bei polizeilichen Maßnahmen mit den Kölnern solidarisieren würden und somit eine Gefahr für die Polizei darstellen würden, als Grund für die Stadtverbote. Doch sehr grotesk, die Argumentationszusammenhänge der Polizei mit denen scheinbar nur versucht wird in der Öffentlichkeit den Eindruck entstehen zu lassen, dass „die Kölner Fanszene nur noch Kopfschütteln verursache“ und ihr Handeln stärker eingeschränkt werden müsste. Ihnen ist durchaus klar, dass in der Vergangenheit Fehler gemacht wurden, doch darf dies nicht der Grund für diese fadenscheinigen Begründungen seitens der Polizei sein.

GEFUNDENES

Sogenannter Journalismus: Wie erzähle ich Fußballrandale?

Nur selten war vor, während und nach einer Fußballübertragung so viel von Fans – guten und bösen, echten und falschen – die Rede wie am Dienstagabend im ZDF zum Pokalspiel von Borussia Dortmund gegen Dynamo Dresden. Jeder Spieler, Trainer und Funktionär, der interviewt wurde, musste auch zu den „unerfreulichen Begleitumständen“ Auskunft geben, musste erklären, ob er sich – im Fall der Dresdner – nicht schäme oder – als Dortmund – überhaupt verstehen könne, was hier passiert.

Von Nicole Selmer

Passiert ist, soweit sich das jetzt sagen lässt, durchaus einiges: Vor dem Spiel kam es offenbar zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Dynamo-Fans nach deren vereinbarten Marsch zum Stadion. Während des Spiels wurde Pyrotechnik im Dresdner

der verharmlosen noch dramatisieren, sondern Fakten sprechen lassen.“

Der Gewährsmann des ZDF war der mehrfach interviewte Dortmunder Polizeidirektor. Das ist okay, die Sicht der Polizei auf Vorfälle jedoch nur eine von mehreren. Agenturmeldungen über Ausschreitungen beim Fußball, die lediglich aus dem Polizeibericht abgeschrieben sind, haben sich schon häufiger als in etwa so objektiv erwiesen wie Zitate aus einem Fanforum zu denselben Vorfällen. Es waren also nicht die Fakten, die das ZDF hier sprechen ließ, sondern eben ein Polizeidirektor.

Null Differenz

Dass das Thema „Fans“ – sonst bei Fußballübertragungen oft nur lustiges Gimmick – überhaupt so viel Raum einnahm, hatte einen aktuellen Grund: Am selben Tag war der Jahresbericht der Zentralen Informationsstelle Polizeieinsätze (ZIS) präsentiert worden, über den sowohl in der heute-Sendung als auch im heute-Journal berichtet wurde. Zu diesem Bericht lassen sich, ganz ohne das Problem der Gewalt im Fußball zu verharmlosen, interessante Details erwähnen: Zum Beispiel die Tatsache, dass zu den 846 verletzten Personen auch diejenigen gehören, die bei Polizeieinsätzen verletzt werden. Am vergangenen Sonntag in Hannover waren das 36.

Aber zurück zu Dortmund gegen Dresden: Was die Berichterstattung des ZDF an diesem Abend wirklich unangenehm und unprofessionell gemacht hat, war die moralische Empörung, die sich durch sämtliche Statements zog. Der Kommentator des Spiels, Wolf-Dieter Poschmann, machte deutlich, dass der Einsatz von Pyrotechnik in jedem Fall („Da



Block gezündet, es gab Böller, Bengalos wurden Richtung Spielfeld oder in die unteren Ränge geworfen. Fans, Randalen und Gewalt – darüber wollte das ZDF berichten, es war die Story des Abends. Wie Moderator Michael Steinbrecher sagte: „Wir wollen we-

kann man sagen, was man will.“) unsinnig und gefährlich ist. Eine kleine Ohrfeige für den Kollegen Oliver Schmidt, der beim letzten Länderspiel der DFB-Auswahl der Männer noch angemerkt hatte, er persönlich habe nichts gegen Pyro, solange man es nur vernünftig entsorgen würde. Das ist eine Sichtweise, die man nicht teilen muss, aber sie hat den unbestreitbaren Vorteil, differenziert zu sein. Auch

möchte. Daran haben die Dresdner Ultras – kein unbedeutender Teil der Initiative – sich definitiv nicht gehalten und damit die eigenen Ziele demontiert. Aber auch das wäre vermutlich der Information und Differenzierung zu viel gewesen.

Gute Dortmunder, böse Dresdner



Einfacher ist es da immer noch, die Geschichte von den guten und den bösen Fans zu erzählen. Die Guten, das waren an diesem Abend die Dortmunder, die wunderbare Stimmung der voll besetzten Südtribüne mit den besten Fans der Welt. Dass genau diese Fans bei anderen (Auswärts-)spielen selbst auch gerne Pyro einsetzen und damit in der Logik des ZDF in jedem Fall eine Gefahr für die Sicherheit sind – geschenkt. Die Bösen waren die Dresdner oder eben zumindest einige „Unbelehrbare“ und „Chaoten“. In der 79. Minute wurde das Spiel wegen Knallkörperwürfen und weil offenbar einige Dresdner versuchten, aus dem Gästeblock zu gelangen, unterbro-

chen. Ein weiterer Anlass für moralische Entrüstung des Kommentators; kein Versuch, vielleicht auch zu verstehen und zu erklären, was gerade passierte.

BVB-Trainer Jürgen Klopp wollte ein wenig differenzieren. Er sagte nach dem Spiel, dass er gegen Bengalos („wenn das so ein bisschen hell wird“) eigentlich nichts hätte, aber Böller und Werfen der Bengalos aufs Spielfeld ginge nun mal gar nicht und wäre sehr gefährlich. Auch zu viel Differenz offensichtlich, aus seiner Äußerung wurde in der Nachberichterstattung ein Plädoyer für „emotionale Stimmung im Stadion“. Null Toleranz für Pyro also.

chen. Ein weiterer Anlass für moralische Entrüstung des Kommentators; kein Versuch, vielleicht auch zu verstehen und zu erklären, was gerade passierte.

Dabei wäre eine kritische journalistische Betrachtung der Vorfälle im Dresdner Block auch ebenso gut mit einer differenzierten Sichtweise möglich, wenn man einfach ein wenig Kontext und Hintergrund einbezieht. Der massive Einsatz von Pyrotechnik bei diesem und den anderen Pokalspielen und auch aktuell in der Liga beispielsweise muss im Zusammenhang mit den abgebrochenen Gesprächen zwischen den Fußballverbänden und der vereinsübergreifenden Kampagne „Pyrotechnik legalisieren. Emotionen respektieren“ verstanden werden. Die aktuelle „Pyro-Offensive“ ist daher nicht einfach blindes Wüten einiger verrückter Chaoten und „sogenannter Fans“, sondern sie ist ein strategisch eingesetztes Mittel, um den Preis für Verbände und Vereine in die Höhe zu treiben. Die Verwendung von Böllern und das Werfen auf Spielfeld und Ränge ist dabei etwas, was die Kampagne nach eigenen Aussagen selbst verhindern

Dafür hätte ein Blick auf die Tribünen oder einfach auf die gesendeten Bilder gereicht: Viele der Dresdner Gäste trugen eigens produzierte T-Shirts mit der Aufschrift „Europa, wir kommen“ – das kann man in der 2. Runde des DFB-Pokals etwas großwahnwitzig finden, es zeigt aber auch, wie wichtig die Partie den Anhängern war. Die Dortmunder Fans kannten diese T-Shirts offensichtlich schon, denn sie präsentierten beim gefühlten sicheren Stand von 2:0 in Minute 77 etwa eine kleine Botschaft für die Gäste: Ein Transparent mit der Aufschrift „Europa, wir kommen. Ausreiseantrag abgelehnt“ und einem mit „Abgelehnt“ abgestempelten Dynamo-Wappen. Das ist keine Entschuldigung dafür, mit gefährlichen Gegenständen zu werfen oder Menschen zu bedrohen, aber es ist eine Erklärung, und zwar eine, die leicht zu beschaffen gewesen wäre. Zur journalistischen Berichterstattung – und die Berichterstattung über das Thema Fans hatte sich das ZDF auf seine Fahnen geschrieben – gehört es, solche Kontexte einzubeziehen, den Zuschauern Hintergründe zu erklären, ihnen Wissen über Zusammenhänge zu vermitteln. Gut möglich übrigens, dass genau diese Dortmunder Transparente an einem anderen Abend vom moralischen Bannstrahl getroffen

worden und etwa als geschmacklose Entgleisung, als Beleidigung aller Bürger der ehemaligen DDR gebrandmarkt worden wären. Aber am Dienstagabend waren die Dortmunder eben die Guten.

Männlichkeit, Ehre und Gewalt

Um nicht missverstanden zu werden: Es geht nicht darum, gewalttätige Ausschreitungen kleinzureden oder zu entschuldigen, sondern darum, dass es Teil der journalistischen Arbeit sein sollte, sie einzuordnen und differenziert zu betrachten, statt sie mit moralischer Empörung und Ignoranz zusammengerührt zu präsentieren. Dazu gehört auch, sie im Kontext von Fankultur und den dazugehörigen Vorstellungen von Männlichkeit, Ehre und Gewalt zu sehen. In genau diesem Kontext nämlich funktionieren Provokationen und Beleidigungen wie das Transparenz der Dortmunder. Als Reaktion darauf wurden im Dresdner Block Dortmunder Schals verbrannt, die zuvor vermutlich – darüber berichten mehrere Stimmen im BVB-Fanforen – Dortmundern unter Androhung von Schlägen abgenommen wurden. Dieses „Abziehen“

– das Strafrecht nennt es schlicht „Raub“ – ist ein beliebter Sport der (jugendlichen) Fankultur und fügt sich bestens ein in die Ideen von Revier- und Ehrverteidigung, in denen die Männlichkeitskultur des Fußballs funktioniert.

Vor einigen Wochen ist es in Zürich zum ersten Spielabbruch der Schweizer Ligageschichte gekommen, mit vielen anschließenden Debatten und Rufen nach härteren Sanktionen. Eine kluge Stimme im Schweizer Journalismus gehört Pascal Claude. Er schrieb in der Wochenzeitung einen Satz, den man auch der deutschen Diskussion um Gewalt und Fußball ins Redaktionsbuch notieren möchte: „Vielversprechender wäre es womöglich, die Gunst der Stunde zu nutzen und statt über Fussfesseln und Eingreiftruppen über Männlichkeit und Macht in Subkulturen zu debattieren.“

<http://publikative.org/2011/10/26/sogenannter-journalismus-wie-erzähle-ich-fussballrandale/>

ULTRAS-STAND



BLICKFANG ULTRA‘
21 // 3,50€

AUFKLEBER-PAKET
50^{STK} // 2,50€

TIVOLI STADION
WEBSCHAL // 10€

ZUM ERHALT DER
FANKULTUR
T-SHIRT // 5€

IMPRESSUM

Herausgeber: Aachen Ultras 1999 **Kontakt:** <http://www.aachen-ultras.de/> oder mullejan@aachen-ultras.de
Auflage: ca. 300 **Erhältlich:** Am Ultras-Stand unter der Südtribüne und an den Eingängen zu Block S3/ S6. Ebenfalls nach jedem Spiel als .PDF Download auf unserer Homepage.



